

Zeitschrift: Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Bern
Band: 2 (1906)
Heft: 4

Artikel: Aristokratische Gegenrevolutionsversuche am Schlusse der Helvetik
Autor: Luginbühl, R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-176501>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kinder jenes Viertels (seit 1890 zu Dürrenroth und Walterswil gehörig) wurde jeweilen durch den Präsidenten von Walterswil ausgeteilt.

Auf den Schulstreit beziehen sich noch folgende Notizen aus den Kilchmeierrechnungen (1707—1709):

Des weibels Andres, das er und der schulmeister zwöumal gan Wangen vnd vier tag gan Bärn wägen der obern schul gäben 6 kr. 23 bz.

Dem Herren Deckan, das er und der herr zu Rohrbach vnd Schulmeister gan Langenthal zum mgh. Land vogt sint gsin wägen diser schul gäben vnd einem schreiben auf der Cantzley glöst 1 „ 5 „

Da man den Johannes Murgenthaller vnd Joseph Brüger zu den oberen burn wägen der Blöuwenschul geschickt habe man zehrt . . . 23 „

Die Chorgerichtsmanuale bieten keinen Stoff, der hier noch mehr aufklären könnte.

Gegenwärtig befinden sich zwei Schulen in Bläuen für die Einwohnergemeinde Öschenbach, vier Schulen in Ursenbach (für die frühern sog. untern drei Viertel). Der frühere obere, nun von Ursenbach abgetrennte Viertel hat zwei Schulen in der Gassen und eine Schule auf dem Lünisberg, der 1890 von Wynigen abgetrennt und Ursenbach zugeteilt worden ist.

Aristokratische Gegenrevolutionsversuche am Schlusse der Helvetik.

Von Prof. Dr. Rud. Luginbühl.



Während die schweizerische Consulta in Paris im Winter 1802/03 tagte, um schliesslich aus den Händen Bonapartes eine neue Verfassung entgegenzunehmen, waren Aristokraten bestrebt, an der Nord- und Ostgrenze unseres Landes eine neue Erhebung vorzubereiten, von der sie sich mehr Erfolg versprachen als vom sogenannten Stecklikrieg im Herbst 1802. Der helvetischen Regierung blieben ihre Schritte nicht unbekannt. Sie liess sich darüber durch „eigene Abgeordnete der Polizei in Schwaben und

Bündten“ genaue Berichte einsenden. Die historische Literatur zwar schweigt sich über diese Versuche fast vollständig aus. Um so wertvoller ist uns ein Brief des helvetischen Oberschreibers Franz Xaver Bronner vom 15. Februar 1803 an den Senatoren J. Ulr. Sprecher, damals als Vertreter seines Kantons in Paris, worin er Auszüge aus dem genannten Schreiben bringt. Wohl ist sein Brief an den graubündnerischen Staatsmann gerichtet; aber in der Voraussicht, dass dieser um jene Zeit schon nicht mehr in Paris weilen möchte, wurde er an den helvetischen Minister Ph. Alb. Stapfer adressiert. Daraus erklärt es sich, dass sich derselbe im Stapferschen Nachlass gefunden hat, der mir von seiner Enkelin in zuvorkommendster Weise zur Benutzung überlassen wurde.

Der Autor des Briefes, Franz Xaver Bronner, gehört zu den interessantesten Persönlichkeiten jener Zeit. Im Jahre 1758 zu Höchstädt im Herzogtum Pfalz-Neuburg von armen Eltern geboren, machte er sich durch seine Begabung und seinen Fleiss der Umgebung bemerklich, so dass er studieren und in den Seminarien von Dillingen und Neuburg, im Erziehungshaus zu Heidelberg und im Kollegium zu Eichstädt sich zum katholischen Geistlichen heranbilden konnte. Auf den Wunsch seiner Mutter, aber gegen seine innere Ueberzeugung, trat er in das Benediktinerkloster zu Heiligenkreuz in Donauwörth; er erhielt 1783 die Priesterweihe. Im Jahre 1785 entfloh er dem Kloster und gelangte nach Zürich, wo sich Ratsherr Füssli seiner annahm und ihn als Notensetzer beschäftigte. Hier dichtete Bronner seine Fischeridyllen, die 1787 mit einer Vorrede Sal. Gessners herauskamen; auch redigierte er die „Zürcher politische Zeitung“. Durch seine frühern Freunde liess er sich zur Rückkehr ins Schwabenland bewegen; doch 1793 entfloh er zum zweitenmal in die Schweiz und liess in Zürich zwei weitere Bändchen Fischeridyllen erscheinen. Wenn auch seine dichterischen Schöpfungen das Vorbild (Salomon Gessner) leicht erkennen lassen, so hat er sich doch dadurch einen bleibenden Platz in der deutschen Literaturgeschichte gesichert. Durch seine dreibändige Autobiographie (1795 bis 1797)¹⁾ wurde er weitem Kreisen bekannt. Während der Helvetik zuerst als Sekretär des zürcherischen Statthalters Pfenninger tätig, wurde er bald in das Bureau Stapfers berufen und amtierte als Sekretär der helvetischen Behörden mit einer kurzen Unterbrechung bis zum Schluss

¹⁾ Vgl. damit auch die berichtigenden Ergänzungen in der Allgemeinen oberdeutschen Literaturzeitung 1795, S. 1126—1130; 1796, S. 1033—1040.

der Einheitsperiode. Hierauf wirkte er als Lehrer an der **Kantonsschule** in Aarau, dann sieben Jahre lang als Professor in Kasan, kam **1817** wieder nach Aarau zurück, wo er als Bibliothekar, Archivar und als histor.-geogr. Schriftsteller (s. z. B. Der Kanton Aargau, historisch-geographisch-statistisch geschildert, Bd. 16 der Gemälde) sich bis zu seinem 1850 erfolgten Tode nützlich machte. Bronner war ein Mann von universellem Wissen, klassischer Bildung, zartem Empfinden, tiefem Gemüt und grosser Bescheidenheit. Seine angeborene Schüchternheit, die fernerstehende Leute von raschem Urtheil leicht als linkisches Wesen zu missdeuten geneigt waren, seine naive Offenheit hinwiederum, die sich auch in seinen Briefen zeigt, hinderten ihn, ein seinem Wissen und Können vollauf entsprechendes Wirkungsfeld zu finden. Seine Handschrift — das darf hier wohl auch hervorgehoben werden — eignete ihn zum Sekretär par excellence; denn sie übertrifft alle andern durch ihre Schönheit, Zierlichkeit und Leserlichkeit.¹⁾

Xaver Bronner an J. Ulr. Sprecher in Paris:

Bern, den 15. Februar 1803.

Verehrungswertester Herr Senator!

Ihr Schreiben vom 21. Januar, das mir aber erst den 6. Febr. zukam, hat mir als ein Zeugniß Ihrer freundlichen Zuneigung nicht geringe Freude gemacht, obschon es übrigens Nachrichten enthielt, die keinem geradsinnigen Vaterlandsfreunde angenehm seyn können. Indessen ist eine zuverlässige Kenntniß auch der trübern Aussichten doch weniger quälend als ein unbestimmtes, sorgenvolles Hineinstaunen ins Blaue der ungewissen Zukunft. Auch in dieser Hinsicht bin ich Ihnen also Dank schuldig. Es scheint jedoch, Ihre Abreise von Paris habe sich länger verzögert,

¹⁾ Ueber den Adressaten J. Ulr. Sprecher gibt der Art. Jecklins in der Allg. Deut. Biographie genügende Auskunft. Der Art. Steicheles hingegen über Bronner ist daselbst zu dürftig. Es sei verwiesen auf Alb. Schumann, Aargauische Schriftsteller, S. 18—31; Gördens, Lexikon deutscher Dichter und Prosaisten I, 221—228; Baader, Gel. Bayern, S. 152—155; Gradmann, Gel. Schwaben, S. 69; Neuer Nekrolog d. Deutschen 28, 475—477; E. Götzinger, Mittheilungen zur vaterl. Geschichte St. Gallens. XXIV, 338. Bronners Briefe an Stapfer werden zum Theil im diesjährigen Polit. Jahrbuch Hiltys mit noch andern unter dem Titel: Die Geschichte der Schweiz von 1800—1803 nach bisher unedierten Briefen hervorragender helvetischer Staatsmänner an Ph. Alb. Stapfer herausgegeben werden.

als Sie im Moment Ihres so bestimmten Vermeldens, Sie würden bald hier seyn, und meine Antwort würde Sie schwerlich mehr in jener Hauptstadt treffen, zu denken Anlass hatten. Man versichert uns sogar, Sie würden noch ungleich länger mit der Organisation und Einführung der neuen Verfassung, die erst noch bestimmt werden soll, in der Nähe des allgemeinen europäischen Gesetzgebers aufgehalten werden. In der Hoffnung, dass Sie mein Schreiben noch treffen werde, einerseits und mit der Vorsicht, dass es im Falle Ihrer schon erfolgten Abreise doch von unserm gemeinschaftlichen Freunde Stapfer gelesen werde andererseits, sende ich es offen an Ihn, besonders da ich mir schmeichle, die Nachrichten, welche ich Ihnen geben kann, werden für beide nicht uninteressant seyn.

Den 12. Februar hielten die alten Regierungs-Matadors von Bern auf Einladung der hiesigen Gemeindekammer eine Versammlung in Hrn. St. Wohnung von Weyermannshaus. Es verlautet, dass dort die neue Verfassung vorgelegt und über die Massregeln, die man zu nehmen hätte, um sie zum Besten der alten Herren zu wenden, Berathung gepflogen ward. Auf die Gemeinden und die Wahlen einzuwirken, schien den meisten das Zweckmässigste; das Wie soll darauf hinauslaufen: „In jeder Municipalität Beamte und in jeder Gemeinde Schreyer zu gewinnen, um im Falle der neuen Wahlen durch sie die übrigen zu terrorisieren, indem man sie mit Verbrennung ihrer Häuser und anderer Rache bedroht.“ Aus dem Kanton Argau wird vom Unterstatthalter Herrosee berichtet, den 24. Jänner hätte man die von den Zürchern im Herbst Angeworbenen zusammen berufen und sie in Brugg, jeden mit einem Zürcherthaler sammt blauen Bündelchen daran, beschenkt mit Winken, so guten Vätern auch in Zukunft treulich beyzustehen. Die Polizey forschet der Sache weiter nach.

Aus allen Kantonen laufen klägliche Nachrichten von versuchtem Mordbrand ein; man hat auf die Versuche zu Russwyl, wovon der eine leider gelang, indem eines sogenannten Patrioten Wohnung weggebrannt ward, einen Preis gesetzt, ebenso auf die Entdecker eines wiederholten Pulverdiebstahls auf dem Breitfeld bey Bern. Ein Fremder, Namens Bergmann, und ein gewisser Kneubühler, die entflohen, sind als Anteilhaber an letzterer That

allenthalben ausgeschrieben. Auf offenen Strassen geschehen viele Angriffe. Aus Solothurn wurden 2, aus dem K. Bern 1 erst vor ein Paar Tagen verzeigt; der beträchtliche Raub an der Ziegelbrücke ist entdeckt. Eine allgemeine Jagd auf Landstreicher und Bettelvolk ist angeordnet. Von den Bewegungen der Insurgenten im Auslande sind folgende Berichte da:

Aus einem Berichte vom 9. Febr.:

Den 26. Januar hielten die bedeutendsten und thätigsten Emigranten in Salzburg eine Conferenz. Die Generale Erlach, Salis-Marschlins, welcher von Gratz, wo er seine Familie hat, über Regensburg dahinkam, Bachmann, Sonnenberg, der Engländer Baillat, welcher auch über Regensburg kam, waren die Hauptpersonen des Convents. Der Umstand, dass Brandenburg, Hessen-Kassel und Hoch- und Deutschmeister gegen die Convention zwischen Frankreich und Oestreich vom 26. Dez. v. J. protestierten, scheint ihnen besondere Hoffnung zu geben, Europens Frieden noch einmal zu stören. In der Gegend des Reichsstädtchens Wangen wird noch immer sehr eifrig geworben; viele Schweizer aus den katholischen Kantonen laufen dahin; ein gewisser Bachmann von Zug, gewesener Sekretär beym Managhetischen Corps, hält sich in Hatzenwiler, eine Stunde von Wangen auf und organisiert die Angeworbenen, deren jeder vom Tage seiner Einschreibung an 12 Kreuzer und die gehörige Ration erhält. Der verrufene Auf der Mauer, der noch in Arburg sitzt, ist zum Chef dieses Corps bestimmt; bis er loskommt, versieht Bachmann seine Stelle. Auch ein gewisser Gössli aus Unterwalden ist dabey sehr thätig.

Aus einem Berichte vom 1. Febr.:

Nach andern Briefen war General Bachmann den 6. Januar mit Herrn Benjamin von München nach Regensburg gereiset, um von dort nach Cassel zu gehen, wo auch General Erlach, Gen. Salis und Herr Ramsey eintreffen würden; von Hessen-Kassel sollten einige Personen nach Paris geschickt werden, um dort das Wasser trüben zu helfen! Ein gewisser junger Hofmeister von Zürich macht häufige Reisen; es gehen starke Summen von Augsburg und Memmingen nach Chur in das Innere der Schweiz und nach Cisalpinien. In Konstanz ist wenigstens dem Scheine nach alles ruhig.

Aus einem Berichte vom 4. Febr.:

Herr Rihyner von Basel kam mit sehr vielen Briefschaften in Memmingen an, von denen er mehrere dem Grafen von Salis behändigte und sogleich wieder nach Feldkirch abreiste. Er reist dem General Bachmann nach Regensburg nach und wird sich von dort nach Paris verfügen. Die Correspondenz aus und nach der Schweiz, desgleichen nach Paris, geht sehr stark. Der englische Commis Jygby befindet sich wirklich in Memmingen, wird aber nächster Tagen ins Tyrol abreisen; er erwartet nur noch einen gewissen Winkelbach mit wichtigen Briefen. Die Herren Wittenbach, Capitän Wend und Conrad Burkard sind besonders mit dem Briefwechsel nach der Schweiz äusserst beschäftigt.

Aus einem Briefe vom 2. Febr.:

Man beobachtet seit einiger Zeit, dass sehr viel Handwerksbursche und andere junge Leute aus Schwaben und den österreichischen Landen in die Schweiz kommen, um Dienste oder Arbeit zu suchen, und gründet darauf die Vermuthung, dass jenseits eine nahe militärische Aushebung der jungen Mannschaft besorgt werde. Fände diese Aushebung wirklich statt, so könnte der Ausbruch des Kriegs als sicher angenommen werden.

Diess sind getreue Auszüge aus den neusten eingegangenen Papieren. Ich überlasse es Ihnen selbst, ihre Zuverlässigkeit zu ermessen. Sie kommen jedoch von vertrauter Hand und wurden durch eigene Abgeordnete der Polizey aus Schwaben und Bündten eingesandt. Ein gewisser Cadruat ward in Bündten gerichtlich angehalten, die beym Aufstande weggenommenen öffentlichen Gelder zu ersetzen, salvo regressu an seine Mithelfer. In Bern wird noch immer unter der Hand für die Insurgenten geworben. Die Polizey sucht zwar auf alle Art hinter die Schliche zu kommen und dergleichen Werber zu arretiren. Aber es gelang noch nie, irgend einen in flagranti aufzuheben, obschon mehrere Angeworbene, sogar Officiere, ihre Patente in öffentlichen Wirthshäusern spiegelten. Bis Wache herbeykommt, sind die Vögel ausgeflogen.

General Ney erliess ein empfindliches Schreiben an die Regierung über ihre Schwäche und Nachlässigkeit. Sie werden es wohl aus Höpfners Zeitung kennen. Indess hat er doch selber

einigen Antheil daran, dass die Sachen schief gehen. Als der Senat neulich beschliessen wollte, die Vertheilung der Kriegsteuer auf die Häupter der Insurrection zu machen, missbilligte er diese Massregel nachdrücklich und verlangte, sie sollte unterlassen werden; er würde keinen Mann zur Execution bewilligen.

Auch dem Pillichody bewilligte er besondern Schutz, ob schon er erst vor kurzem alle, die unter ihm gegen die Regierung gedient hatten, in öffentlichen Blättern aufrief, bey ihm ihren rückständigen Sold abzuholen.

Genehmigen Sie die Versicherung meiner späten Hochachtung und Ergebenheit, mit denen ich Ihnen voll unveränderlicher Dankbarkeit zugethan bleiben werde, komme es auch, wie es wolle!

Ihr Verehrer und Freund
Franz Xaver Bronner
Oberschreiber.

Bericht eines Augenzeugen über den Marsch eines Trupps der Alliierten durch Bern (Dezember 1813).

Aus Aufzeichnungen von Oberstleut. Karl Ludwig Müller,*
Oberförster in Nidau.

Mitgeteilt von Louis Müller-Grunau, Biel.



Als achtzehnjähriger Jüngling trat ich in unsere Miliz, wurde im Herbst 1813 als Fähndrich in das I. Bernerbataillon von Steiger brevetiert, musste im Dezember die Instruktion passieren unter einem alten Instructeur, Leut. Schwyzgebel, der unter Louis XVI. seine Epauletten verdient hatte. Auf der mit schuhdickem Schnee bedeckten Schützenmatte gab er mir den ersten Unterricht im Marschieren, was alles einer Geschwindbleiche glich, da das Bataillon bestimmt war, nach Genf auf die Grenzen zu ziehen,

* Carl Ludwig Müller, Sohn des Notars, Geometers und Stadtschreibers Joh. Rud. Müller von Nidau, wurde am 25. Juli 1795 geboren. Im Jahr 1821 war er Notar und Geometer, von 1832—1847 Oberförster des Bezirkes Seeland,